

Predigt zu Psalm 46 mit EG 362

Reformationstag, 31. Oktober 2022, in der Kirche zu Lobstädt
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Psalm 46, 2–4: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.

EG 362,1: Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat getroffen. Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Ps 46, 5–7: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnelein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.

EG 362, 2: Mit unsrer Macht ist nichts getan, wird sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.

Ps 46, 8–10: Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der den Kreisen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.

EG 362, 3: Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,

so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist Gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.

Ps 46, 11–12: Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden. Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

EG 362, 4: Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gott, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.

Liebe Gemeinde,

der Psalm 46 ist voller Glaubenszuversicht. Die Stadt Gottes bleibt ewiglich und wie Luther übersetzt „fein lustig“. Da fließt reines Wasser in den Wohnungen und alle Kriege sind zu Ende. Gott ist selber der Herr dieser Stadt und schützt alle ihre Bewohnerinnen und Bewohner.

Wie geht es uns mit diesem Psalm? Wir sind weit entfernt von solch einer Friedensvision. Es tobt der Krieg in der Ukraine. Der Klimawandel verändert zunehmend unsere Umwelt. Die Energiekrise zwingt zum Sparen und Umdenken. Hunger und Elend gibt es in der Welt zur Genüge. Da erscheinen die Psalmworte völlig wirklichkeitsfremd.

Andererseits geht es den Meisten von uns gut. Die Wohnungen sind allen Unkenrufen zum Trotz warm. Die Fürsten vergangener Jahrhunderte hatten bei Weitem nicht so komfortable Heizungssysteme wie sie heute üblich sind. Auch konnten sie nicht so in der Welt herumreisen, wie

es viele von uns unternehmen. Wer will kann sich ungeahnte Bildungswelten erschließen. Es gibt viele gute Möglichkeiten, sein Lebenskonzept umzusetzen. Da könnte man meinen, wir leben in der Stadt Gottes, wenn nicht die anderen fundamentalen Probleme wären.

Wir können in unserer Welt sehr entgegengesetzte Erfahrungen wahrnehmen. Manche Menschen können jeweils nur die eine Seite sehen. Entweder wird die Welt beschrieben, als würde sie demnächst untergehen, oder sie wird als Erfolgsgeschichte verkauft. Wer sich da für welche Variante entscheidet, hängt sehr stark mit der eigenen psychologischen Konstellation zusammen. Dabei ist nicht unerheblich, welchen Vorteil man aus seiner Sicht ziehen kann. Wenn alles schlecht ist und somit auch das eigene Umfeld nur schwierige Bedingungen hat, dann ist klar, dass man leider nicht so erfolgreich sein konnte. Wer alles als gut erlebt, möchte in der Regel keine Veränderung, denn sonst würde es doch eher für ihn schlechter werden.

Wenn die beiden Sichtweisen aufeinanderstoßen, dann helfen Argumente nicht weiter. Die einen zählen die Fakten auf, die in ihr System passen. Die anderen machen dies auf ihre Weise. Die Fakten, die gegen die eigene Sicht sprechen, werden entweder heruntergespielt oder ignoriert. Dann passt das eigene Weltbild wieder und man fühlt sich in seiner Sicht bestätigt. Wir haben vor allem eine emotionale Sicht auf die Welt, die sich nur schwer durch Fakten korrigieren lässt. Fakten allein wiederum bewegen nichts. Um etwas im eigenen Leben und in der Gesellschaft zu bewegen, braucht es angemessene Emotionen.

Die zunehmende, durch Emotionen aufgeheizte Polarisierung der Gesellschaft bereitet zunehmend vielen Zeitgenossen Sorgen. Jeder nimmt für sich in Anspruch, Recht zu haben. Das ist für sich genommen erst einmal normal. Jedoch wird im gleichen Atemzug dem anderen abgesprochen, auch eine berechtigte Sicht zu haben. Dahinter steckt auch die Illusion, dass es eben nur eine Wahrheit gibt. Wenn diese sich durchsetzt, werden alle glücklich sein. Um dieses Glück zu erreichen, darf dann auch ein wenig mit Gewalt nachgeholfen werden. Man kann schließlich nicht laufend auf die Ewiggestrigen Rücksicht nehmen. Schließlich muss die Entwicklung weitergehen. Dann bilden sich alsbald unversöhnliche Positionen heraus, die nur noch im Sieg über den anderen eine sinnvolle Zukunft sehen. In solchen Konflikten geht sehr viel vor allem an inneren Werten kaputt. Ob die erhofften Änderungen wirklich Besserungen bringen, steht allzu oft noch auf einem anderen Blatt Papier.

In der Reformationszeit bildete sich eine ähnliche Konstellation heraus. Die einen wollten Reformen durchsetzen. Andernfalls würde die Kirche untergehen. Die anderen wollten ihre Machtstrukturen erhalten. Andernfalls würde die Kirche untergehen. In den äußeren Machtverhältnissen bekämpfte man sich hart und verteufelte sich gegenseitig. Menschen wurden wegen ihres Glaubens verfolgt und vertrieben. Dadurch wurde das inhaltliche Anliegen der Kirche stark beschädigt.

Die erneuerte Theologie von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes begeistert die Menschen unabhängig von Machtstrukturen. Die Reformatoren befördern die Bildungsangebote in den Gemeinden. Luthers kleiner Katechismus wird zu dem protestantischen Bildungsbuch für Jahrhunderte. Die katholische und reformierte Kirche schauen sich den Erfolg an und übernehmen das Grundanliegen, obgleich sie es anders inhaltlich füllen. In den Kirchgemeinden wird das Liedgut der verschiedenen Konfessionen ausgetauscht. Das Tridentinische Konzil von 1545 bis 1563 wird Reformen auf den Weg bringen. Erst 1999 wird es gelingen, eine gemeinsame Erklärung der Konfessionen zur Rechtfertigungslehre abzugeben. Darin geht es um die Fragen: Wie findet der Mensch den Weg zu Gott? Wie ist das Verhältnis vom Glauben zu den Werken der christlichen Nächstenliebe? Diese Erklärung folgt vor allem dem biblischen Zeugnis, wie es seinerzeit die

Reformatoren aufgegriffen hatten. Solche inhaltlichen und ökumenischen Entwicklungen bereichern die Christenheit und stärken ihre Glaubwürdigkeit.

Leider ist die Kirche vor Fehlentwicklungen nicht geschützt. Der sexuelle Missbrauch konnte sich unter dem Dach der Kirche ausbreiten, wie es für die Kirche eine riesige Katastrophe bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit ist. Für die meisten Menschen spielt es keine Rolle, ob da eine Konfession mehr oder weniger betroffen ist. Für sie ist das alles Kirche. Den Opfern ist ein großes Unrecht geschehen. Kirchliche Aufsichtsbehörden versagten im großen Stil. Unsere sächsische Landeskirche entwickelte inzwischen ein Rahmenkonzept, um sexuellen oder auch anderen Machtmissbrauch konsequent zu bekämpfen. Leider gehört diese Wirklichkeit zurzeit zur Kirche dazu und entsprechende Schlagzeilen prägen die großen Medien.

Sie, liebe Gemeinde, wissen: Jedoch ist Kirche viel mehr, als was die Schlagzeilen gerade bieten. Da werden Menschen seelsorgerlich begleitet, da werden gedemütigte Menschen unterstützt, da werden Menschen aufgefangen. Da können Menschen Gemeinschaft erleben und innere Stärkung erfahren. Die Kirchenmusik bereichert die Herzen und die Kirchengebäude erzählen etwas von einer langen Glaubenstradition. In der Kirche werden lebenswichtige Werte wie die Nächstenliebe, Solidarität, Barmherzigkeit, Versöhnung und dergleichen verkündigt und gelebt. Diese Werte sind die elementaren Voraussetzungen, dass sich Menschen in einer Gesellschaft wohlfühlen können. Aller Wohlstand verpufft und ist am Ende nichts wert, wenn nicht die Seele ein gutes Auskommen im Miteinander hat.

Dass die Medien positiver über das Anliegen der Kirche berichten, ist nicht zu erwarten. Deshalb kommt es auf die Gemeinden vor Ort an. Wie in der Reformationszeit die Gemeinden vor Ort dem damaligen Mainstream entgegen kreativ Glauben gelebt haben, so ist dies heute auch die einzige Möglichkeit, die Krise der Kirche zu überwinden. Das bedeutet, dass sich die Gemeinde versammelt und damit öffentlich macht, dass ihr die christlichen Anliegen wichtig sind. Wenn Gottesdienste schlecht besucht sind, sollten wir uns nicht wundern, wenn uns die Welt nicht besonders ernst nimmt. Mit einem geringen Gottesdienstbesuch sinkt leider auch das Interesse an den christlichen Werten. Der christliche Glaube braucht zwar manchmal sein stilles Kämmerlein, aber um in der Gesellschaft zu wirken, ist auch eine gewisse Öffentlichkeit und Präsenz zwingend nötig.

Welche Vision entwickeln wir für unsere Gemeinden vor Ort? Sind es gut besuchte und lebendige Gottesdienste? Sind es gut erhaltene Kirchengebäude? Sind es Menschen, die sich in der Gemeinde aufgefangen und wohl fühlen? Wie müsste unsere Gemeinde vor Ort Glauben leben, dass Sie, liebe Gemeinde, ihre Freunde und Bekannten mitbringen würden? Wir brauchen Botschafter des Evangeliums Jesu Christ, die diese gute Botschaft in die Welt tragen und Menschen dafür begeistern. Wenn es uns gelingt, diese gute Botschaft vom barmherzigen Gott aus unseren Kirchenmauern heraus in die Gesellschaft zu tragen, dann bricht für die Kirche auch eine gute neue Zeit an.

In Krisen lassen sich wunderbare Visionen entwickeln. Dabei spielt es keine Rolle, wie objektiv die Krise wirklich vorliegt. Viel entscheidender ist die gefühlte Krise im Herzen. Die großen Prophetien des Alten Testaments entstanden vorzugsweise in besonders katastrophalen Lebenslagen des Volkes Israel. Da kann man sich fragen, ob dann eine Vision nur eine Reaktion auf eine kritische Zeit ist und eigentlich unreal ist. Diese Sichtweise verkennt, was Visionen bewirken können. Sie setzen sehr viel Energie frei, um eben dieses visionäre Ziel zu erreichen. Wenn sich keine Visionen entwickeln, dann gibt es auch keinen Fortschritt, keine sinnvolle Entwicklung zu einem

angenehmeren und gerechteren Zustand. Ganz gleich, wie Vision entstehen, wenn sie einmal in die Welt gesetzt sind, entwickeln sie ihre eigene Dynamik, die über die Krise hinausschaut.

So griff Martin Luther die Vision des Psalms 46 in seinem Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“ im Jahre 1529 auf. Luther stand in vielen Auseinandersetzungen seiner Zeit und es war unklar, ob sich die Reformation durchsetzen wird. Da kam ihm der Psalm 46 zur rechten Zeit, um mit dessen Glaubenszuversicht in die Zukunft zu schauen. Mit diesem Lied tankten die Protestanten Selbstbewusstsein und sangen es sehr häufig. In der Forschung ist man sich heute einig, dass gerade das reformatorische Lied zur Verbreitung des neuen Glaubens sehr wesentlich beitrug. Welches Medium könnte heute die gute Botschaft vom barmherzigen Gott zu den Menschen in ihren Wohnungen bringen?

Einerseits leben wir in einem noch nie dagewesenen Wohlstand, andererseits entwickeln sich gewaltige Krisen, die unsere Gesellschaft und unsere Kirche existenziell bedrohen. Wohin die Reise geht, ist offen? Der Psalmist vertraut auf die Energie Gottes, die selbst bei einem Weltuntergang neues Leben zu stiften vermag. Dabei setzt er nicht auf Gewalt, sondern widerspricht gerade dem kriegerischen Treiben. In der Stille sei Gott zu erkennen. In der Stille können Menschen besser aufeinander hören und in den verschiedenen Sichtweisen auch Wahrheiten erkennen. Dann beginnt ein Dialog zwischen Gott und Menschen um eine zukunftssträchtige Vision. Daraus entwickelt sich bestimmt nicht sofort die perfekte Lösung, aber ein Verstehen, in dem sich Menschen wohl und sicher fühlen können. Dann beginnt sich etwas von der Vision des Psalms 46 zu vollenden, wenn Menschen gemeinsam die Verantwortung für sich, für andere und für die Gemeinschaft übernehmen. Dazu möge Gott uns seinen Heiligen Geist senden, damit der äußere und innere Friede der Menschen wachse.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)